

Internationales Anarchistentreffen in Venedig „Wir haben die Botschaft“

Venedig (taz) - Venedig ist immer eine internationale und bunte Stadt. Vom 24. bis 30. September wurde hier allerdings ein besonderer Farbtupfer gesetzt. Zwei- bis dreitausend Anarchisten, Libertäre, Theoretiker und Praktiker, Spontis und Sympathisanten versammelten sich beim „Incontro internazionale anarchico“ zum Thema „1984: Autoritäre Tendenzen, libertäre Spannungen“.

Die Veranstalter, das Centro studi libertari aus Mailand sowie zwei weitere Institute zur Erforschung des Anarchismus in Genf und Montreal, hatten bewußt zu einem „Treffen“ und nicht bloß zu einer Konferenz, wie in früheren Jahren, aufgerufen. Zwar gab es ein volles fünf-tägiges Kongreßprogramm mit Vorträgen, Seminaren und Diskussionen, doch diesmal wurde auch ein Drumherum organisiert, das die persönlichen Kontakte erleichtern sollte: Auf dem Campo Margherita herrschte sechs Tage Feststimmung mit Essen, Trinken, Musik, Straßentheater und Bücherständen. Auf dem Campo San Polo waren in einem großen Zelt eine Ausstellung zur Geschichte des Anarchismus und eine zu Kunst und Anarchie aufgebaut. Es gab Filme und Videos zu Themen der Bewegung von Hongkong mit Belfast. Und in der Architekturschule schließlich lief das Kongreßprogramm. Häufig mit drei Veranstaltungen gleichzeitig, mit simultaner oder Konsektivübersetzung in mehrere Sprachen.

Die drei verschiedenen Lokalitäten, die ja nur zu Fuß (oder mit der Gondola) zu erreichen waren, steigerten nicht nur den touristischen Wert des Treffens. Auf den Plätzen und um sie herum bildeten sich immer wieder Gruppen, die in kleinem

Kreise oft stundenlang diskutierten. Vor allem die (sehr zahlreich erschienenen) Deutschen erwiesen sich als eifrige Kanaldiskutierer, zumal es anfangs auf dem Kongreß keine deutsche Übersetzung gegeben hatte und die Beiträge dort von vielen auch für zu theoretisch gehalten wurden.

Die Themen des Kongresses reichten von „Staat und Anarchie“ über Imperialismus und „Formen der Selbstorganisation“ bis zu Feminismus und Ökologie. Der „schwarze Faden“ war dabei die Frage nach neuen Wegen und Strategien des organisierten Anarchismus. Der Verfall der Lohnarbeit, die Auflösung der alten Klassenzusammengehörigkeiten und das Auftreten neuer sozialer Konflikte, Kämpfe und Bewegungen müsse von den Anarchisten theoretisch wie praktisch aufgegriffen werden. Die Utopie des Anarchismus könne gerade in neuen, spontanen Massenbewegungen (Ökologie, Minoritäten, Marginalisierte etc.) fruchtbar gemacht werden.

„Wir haben doch die Botschaft“, wie der amerikanische Altanarchist und Ökologe Murray Bookchin erklärte. Jenseits des Anarchosyndikalismus (v.a. in den ärmeren Ländern) liege die Zukunft der libertären Ideen im „Kommunalen Anarchismus“ von Nachbarschaftsgruppen über Hausbesetzer bis zu freien Schulen und sonstigen Basisprojekten. Bei all denen, so meinte ein Redner, gebe es oft mehr anarchistische Gedanken als bei manchen Gruppen des organisierten Anarchismus. Mit widerstreitenden Gefühlen hörten das die alten Kämpfer, derweilen auf dem Festplatz bereits eine weibliche Punkrock-Gruppe aufspielte. (Ein weiterer Bericht folgt).

Thomas Pampuch

TAZ
2.10.84